

Do _ 06. jun 13

Stadtcasino Basel, Hans Huber-Saal

19.30 Uhr

Konzert Nr. 6

Freunde alter Musik Basel



Kammermusik-
abend
Klassik

Werke von Joseph Haydn, Johann Nepomuk Hummel
und Franz Schubert

Karten

Bider & Tanner _
Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Am Bankenplatz /
Aeschenvorstadt 2 _ Basel
fon 061_206 99 96
www.biderundtanner.ch

BaZ am Aeschenplatz 7 _ Basel

Infothek Riehen _ Baselstrasse 43

Stadtcasino Basel _ Steinenberg 14

Leila Schayegh
Amandine Beyer
_ Violine

Christophe Coin
_ Violoncello

Diego Rivera
_ Viola

David Sinclair
_ Kontrabass

Edoardo Torbianelli
_ Hammerklavier

Konzert Nr. 6

Freunde alter Musik Basel

Kammermusik- abend Klassik

Werke von Joseph Haydn, Johann Nepomuk Hummel
und Franz Schubert

Programm

Joseph Haydn Divertimento für 2 Violinen, Violoncello
1732 – 1809 und Kontrabass, C-Dur, Hob. II:C5
Presto
Menuet – Trio
Adagio
Menuet – Trio
Adagio (Thema mit 5 Variationen)

Johann Nepomuk Hummel Quintett für Klavier, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass
1778 – 1837 es-Moll, op. 87
Allegro e risoluto assai
Menuetto: Allegro con fuoco – Trio
Largo
Finale: Allegro agitato

PAUSE

Franz Schubert Quintett für Klavier, Violine, Viola, Violoncello
1797 – 1828 und Kontrabass, A-Dur, „Forellenquintett“,
op. post. 114, D 667 (vermutlich 1819)
Allegro vivace
Andante
Scherzo: Presto – Trio
Andantino (Thema mit Variationen)
Allegro giusto

Es wird auf einem J. B. Streicher-Flügel von 1842 gespielt.

Das Konzert wird von Schweizer Radio SRF 2 Kultur aufgenommen und am
Dienstag, 16. Juli 2013, um 22.30 Uhr zu hören sein.



Fachhochschule Nordwestschweiz
Schola Cantorum Basiliensis

Zum Programm

Das Programm dieses Kammermusik-Abends hat zwei unterschiedliche, gleichwohl unterschwellig miteinander verbundene Merkmale. Zunächst geht es um Klavierquintette (Quintette mit Klavier und einem Streicher- oder Bläserquartett), eine Gattung, die im späten 18. Jahrhundert mit einzelnen wichtigen Werken angebahnt wurde. Das zweite Merkmal besteht in der Kammermusik mit Kontrabass, die einen anderen Gattungshintergrund hat als die Klavierquintette, jedoch überschneiden sich in den präsentierten Werken die beiden Genres. Hummel und Schubert liefern zu Beginn des 19. Jahrhunderts massstabsetzende Kompositionen, welche die Entwicklung des Klavierquintetts stark beeinflussen sollten. In welchem Verhältnis beide Komponisten zueinander stehen, soll weiter unten erläutert werden

Doch zunächst zum auffälligsten Besetzungs-Merkmal des Abends, der Kammermusik mit Kontrabass. Kleinformatige Besetzungen mit Streichern aus dem späten 18. und 19. Jahrhundert sind häufig noch Träger lang zurückreichender musikalischer Satzstrukturen. Die Sonaten mit hohem Melodieinstrument und Klavier entstammen der barocken Solosonate mit Basso continuo oder auch einer

Sonate für nur ein Tasteninstrument, bei dem das Melodieinstrument die rechte Hand des Tastenspielers übernimmt. Das Klaviertrio ist eine Erweiterung dieser Konstellation um eine selbständige Bassstimme, im Klavierquartett ist mit dem Streichtrio die komplette Familie der Streichinstrumente in den drei existierenden Stimmlagen vertreten (Oberstimme, Mittelstimme, Bass), im Klavierquintett – Klavier mit Streichquartett – wird der klassische vierstimmige Satz in unterschiedlichsten Konstellationen zum kompositorischen Betätigungsfeld. Kennzeichnend für die Streicherbesetzung ist stets, dass innerhalb ein- und derselben Fusslage musiziert wird, nämlich im Achtfuss. Das Violoncello definiert mit seiner tiefsten Saite, dem achtfüssigen C, die klangliche Untergrenze der Familie und damit die Lage aller zugehörigen Instrumente, wie bei einem Orgelregister. Mit einem Streichquartett ist gleichzeitig auch die Kerngruppe des Orchesters präsent. Klavier und Streicher haben auf diese Weise Gelegenheit zu mannigfaltigen konzertierenden Episoden. Beides, Konzertstück und Kammermusik, sind also möglich in der Besetzung eines Klavierquintetts.

Nun kommt in den Stücken dieses Programms ein quasi systemfremdes Instrument hinzu, der Kontrabass, der einer anderen Instrumenten-

familie entstammt (er ist der letzte „Überlebende“ der alten Gambenfamilie), und der das klangliche Spektrum in die 16'-Lage öffnet, womit er die Einheitlichkeit der Stimmlagenzuordnung durchbricht und damit auch von der „Streichquartettordnung“ abweicht. Jedes der Streichinstrumente steht nun für sich allein (es gibt keine zweite Violine) und der ganze Tonraum der Streicherfamilien ist verfügbar. Dies ergibt nicht nur eine andere Klanglichkeit des Ensembles, sondern auch ein anderes Verhältnis der Stimmen zueinander.

„Divertimenti“ waren in unterschiedlichen Besetzungen und Satzfolgen im 18. Jahrhundert als „Unterhaltungsmusik“ im besten Sinn etabliert. Sie wurden für gesellschaftliche und öffentliche Anlässe geschrieben, häufig für Freiluftveranstaltungen, auch mit der Beteiligung von Blasinstrumenten. Der Übergang zur Tanzmusik ist dabei fließend. Dem Wunsch nach klanglicher Projektion entspricht die Verwendung eines Kontrabasses, der nicht nur die wichtige Basslinie deutlich zeichnet, sondern der auch zu einer klanglichen Homogenisierung des ganzen Ensembles beiträgt. Haydn hat mit zahlreichen eigenen Werken der sehr bunten

Gattung Divertimento eine gewisse Ordnung gegeben, indem er die häufig ausschweifenden Satzanlagen auf eine mehr oder minder feste Folge von fünf Sätzen reduzierte. Im Zentrum steht ein meist anspruchsvoller langsamer Satz (Andante oder Adagio), am Anfang und am Ende schnelle Ecksätze und an zweiter und vierter Position ein Menuett. Damit ist sowohl eine sinnfällige Symmetrie geschaffen, wie eine Dramaturgie in der Satzfolge, welche die Spannung beim Hörer hoch hält und Gelegenheit zu einem Gestalten des Satzzyklus als Ganzem bietet.

Das Divertimento in C ist nur in einer einzigen undatierten Quelle mit fünf Stimmen überliefert, wobei Viola und Violoncello exakt die gleichen Noten spielen. Vermutlich ist an eine alternative vierstimmige Realisierung gedacht. Es lässt sich dem beschriebenen Schema der Sätze zwanglos zuordnen. Den Anfang macht ein koketter $\frac{3}{8}$ -Satz mit angebundenen Auftakten, gefolgt von einem Menuet, das auf drei klingende Stimmen reduziert wird, indem die beiden Violinen im Unisono spielen. Das zentrale Adagio erfüllt die hochgesteckten Erwartungen, weil es nicht nur ins subdominantisches F-Dur wechselt, sondern auch stilistisch einen ganz anderen Ton anschlägt. Plötzlich findet man sich in einer

kleinen Operszene wieder, in der nach einer kurzen Einleitung Violine 1 und Violoncello zu einem wunderbaren Duett ansetzen. Das anschliessende Menuett führt nach C-Dur zurück, nutzt das Trio aber zu einem geradezu dramatischen Ausflug ins Moll-Register. Der anschliessende Variationssatz stellt das Thema zunächst in einer schlichten zweistimmigen Fassung vor und führt es dann durch fünf Variationen von zunehmender Komplexität.

Haydn präsentiert hier ausgesprochen charmante Musik, die den Hörer nicht nur zerstreut (lat. „divertire“), sondern mit wirkungsvollen Passagen auch zu fesseln vermag. Geistvolle Unterhaltung in einer elegant leichten Diktion!

Klavierquintette mit Kontrabass sind eine Besonderheit im 19. Jahrhundert, zu der Johann Nepomuk Hummel und Franz Schubert die entscheidenden Beiträge geliefert haben, obwohl sie nicht die ersten waren, die für diese Besetzung schrieben. Beispielsweise hat Johann Ladislaus Dussek bereits 1799 ein Klavierquintett mit Kontrabass komponiert.

Hummel, aus Pressburg (heute: Bratislava) stammend, wurde von den Zeitgenossen als Schüler Mozarts angesehen, bei dem er

1786-88 als Kind intensiven Unterricht genoss. Nach einem eher erfolglosen Engagement als Kapellmeister der Fürsten Esterhazy in der Nachfolge Haydns ging er 1816 von Wien aus nach Stuttgart und wechselte schliesslich 1819 nach Weimar, wo er für den Rest seines Lebens diente. Er besass in der musikalischen Welt einen ausgezeichneten Ruf als Pianist, ganz besonders aber als Improvisator, Eigenschaften, die ihn in Wien in direkte Konkurrenz zum jungen Ludwig van Beethoven brachten, mit dem er dennoch freundschaftlich verkehrte. Hummels Spiel galt als innovativ, seine musikalische Produktion hingegen als eher konservativ, ganz im Dienste seiner pianistischen Ambitionen. Eine der einflussreichsten Kompositionen Hummels ist sein „Grand Septuor“ op. 74 von 1816 (für Klavier, Flöte, Oboe, Horn, Viola, Violoncello und Kontrabass), das er im selben Jahr auch als Klavierquintett mit Kontrabass herausgab. Hans-Joachim Hinrichsen (2003) konnte zeigen, dass Schubert den Variationssatz aus Hummels Septuor-Bearbeitung auf subtile Weise in seinem „Forellenquintett“ aufnimmt, welches er wohl 1819 komponierte. Hummels Werk dürfte also ein wichtiger Auslöser für Schuberts Quintett gewesen sein. Die Pointe liegt darin, dass Hummel seinerseits bereits früher

ein „originales“ Klavierquintett mit Kontrabass komponierte (angeregt eventuell durch Dussek), eben jenes Werk in es-Moll, das auf dem Programm steht. Das Autograph ist auf 1802 datiert, wurde aber erst im April 1822 gedruckt, also nach der Komposition von Schuberts grossem Quintett. Gleichzeitig erschien eine Version für zwei Klaviere.

Eine persönliche Begegnung beider Komponisten ist nur vom Frühjahr 1827 überliefert, wobei Schuberts Lieder einen tiefen Eindruck auf Hummel gemacht haben sollen. Auch umgekehrt scheint Schubert Hochachtung für den älteren Kollegen empfunden zu haben, denn er plante, ihm den Druck seiner letzten drei Klaviersonaten zu widmen, wozu es aber nicht mehr kam. Schuberts „Forellenquintett“ wurde erst 1829, kurz nach seinem Tod, in Wien gedruckt. Ob es Hummel in Wien zu Gehör gekommen ist, kann nicht gesagt werden, wie überhaupt vieles in den Beziehungen der drei Quintette untereinander noch offen bleiben muss.

Hummels Klavierquintett op. 87 besitzt noch etwas von der DNS der früheren Divertimento-Anlage. An zweiter Stelle der Satzfolge

steht nämlich ein Menuett. Ansonsten hat sich Hummel aber weit vom Divertimento-Ton entfernt. Das Quintett besitzt einen brillanten Klavierpart, dem die Streicher meist als geschlossener Klangkörper gegenüber stehen, sei es im Dialog oder in Begleitfunktion. Der sehr ausgedehnte erste Satz bietet dem Klavier ausgiebig Gelegenheit, seine Geläufigkeit zu zeigen, ohne dies jedoch zum Selbstzweck werden zu lassen. Das Menuetto ist ein dynamisches, unruhiges Stück Musik, mit enharmonischen Wechsellern und einem feinsinnigen Spiel mit der Periodizität. Ein kurzes Largo im Stil einer grossen Kadenz leitet zum beschwingten Schlusssatz über, der in mehreren Episoden dem Ende zustrebt.

Schuberts „Forellenquintett“ ausführlich vorzustellen erübrigt sich fast angesichts seiner grossen Popularität, aber die Entstehungsgeschichte mag bereits einiges zum Werk erklären. Es wurde auf Anregung des Musikliebhabers Sylvester Paumgartner aus Steyr (Oberösterreich) geschrieben, bei dem Franz Schubert mit seinem Sänger-Freund Michael Vogl mehrmals zu Gast war. Paumgartner wünschte sich sehnlichst ein Quintett nach dem Vorbild des Hummelschen Werks (gemeint ist die erwähnte Quintett-Fassung des

Septetts), in das sein Lieblingslied, die „Forelle“ (entstanden 1816/17), eingewebt werden sollte. Schubert stellte die Komposition offenbar relativ rasch fertig (vermutlich 1819) und sein Freund Albert Stadler schickte Paumgartner eine Stimmenabschrift. Schuberts Autograph, nach dem der Erstdruck des Werks 1829 eingerichtet wurde, ging leider verloren. Stadlers Stimmensatz, der inzwischen im Stift St. Florian wieder aufgetaucht ist, weicht in einzelnen Details davon ab. Die Differenzen lassen darauf schliessen, dass in Steyr ein Bassinstrument benutzt wurde, das nur bis zum Kontra-F reichte, nicht zum E, wie sonst verlangt.

Schubert erweitert eine traditionelle viersätzliche Anlage durch den Einschub der Variationen über die „Forelle“ vor dem letzten Satz zur Fünfsätzigkeit. Er tut dies offenbar bewusst in Anspielung auf die Divertimenti der früheren Zeit, denn es wäre auch möglich gewesen den zweiten oder letzten Satz zu einer Variationsreihe auszubauen. Damit hat er, wie Haydn, wieder eine symmetrische Anlage geschaffen, mit dem Höhepunkt im vorletzten Satz. Bemerkenswert an den Variationen ist Schuberts allmähliches „Enthüllen“ des Liedes. Zu Beginn wird nur die Melodie verarbeitet, erst im Epilog, nach der letzten Variation, erklingt das Lied mit

der ursprünglichen Klavierbegleitung des Liedes, vorgetragen nur von Klavier und Violine.

Auch bei Schubert hat das Tasteninstrument einen tragenden Part, tritt aber immer wieder zurück, um den Streichern Raum für die unterschiedlichsten musikalischen Koalitionen zu geben. Wie kein anderer setzt Schubert den Kontrabass als selbständige Farbe ein, und wie kein anderer schafft er ein Werk von suggestiver Kraft und Einzigartigkeit, dessen Wirkung bis heute ungebrochen ist.

Thomas Drescher

Amandine Beyer

Violine _



Foto: Oscar Vázquez

Amandine Beyer, geboren in Aix-en-Provence, begann bereits früh mit Violin- und Blockflötenunterricht am Konservatorium ihrer Heimatstadt bei Aurélia Spadaro und Sabine Weill und schloss ihr Violinstudium am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris 1994 mit dem premier prix ab. Ein Jahr später begann sie mit dem Studium der Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis in der Klasse von Chiara Banchini. Ihr Musikwissenschaftsstudium schloss sie 1996 mit einer Arbeit über Stockhausen ab.

Amandine Beyer musizierte mit namhaften Gruppen wie *Mala Punica*, *La Fenice* oder *Ensemble 415*. Seit 2005 spielt sie regelmässig mit Pierre Hantaï (im Duo oder mit Le Concert Français) sowie mit ihrer Schwester, der Pianistin Laurence Beyer. Sie ist Mitbegründerin verschiedener Kammerensembles wie *Les Cornets Noirs*, *L'Assemblée des honnestes curieux* oder *Gli Incogniti*.

Amandine Beyer ist Professorin für Barockvioline an der Escola Superior de Música e das Artes do Espectaculo in Porto und gibt regelmäßig Meisterkurse in Frankreich, Italien und Taiwan. Seit September 2010 leitet sie eine Klasse für Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis.

Leila Schayegh

Violine _

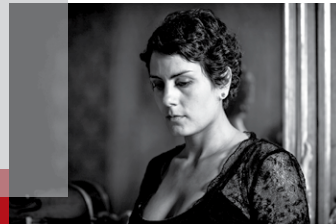


Foto: Brigitte Fässler

Leila Schayegh absolviert 1999 an der Musik-Akademie der Stadt Basel bei Raphaël Oleg ihr Solistendiplom mit Auszeichnung. 2002 beschliesst sie, sich auf Violine in alter Mensur zu konzentrieren und beginnt bei Chiara Banchini an der Schola Cantorum Basiliensis ein zweites Studium. 2005 erhält sie das Diplom für Alte Musik. Zu diesem Zeitpunkt ist sie Preisträgerin des ersten Wettbewerbs für Barockvioline, des Premio Bonporti in Rovereto, des Grossen Förderpreiswettbewerbs der Konzertgesellschaft München sowie des Alten Musiktreff Berlin.

Sie wirkt lange in Chiara Banchinis *Ensemble 415* und von 2006 bis 2008 als Konzertmeisterin in Fabio Bonizzonis *La Risonanza*. Ihre solistische Tätigkeit führt sie an das Festival Alte Musik Zürich, das Festival Internacional de Organo in Leon, das Festival Bach de Lausanne, in die Reihen ‚Musica e Poesia a San Maurizio‘ in Mailand, ‚Le Nuove Musiche‘ in München und des Centre de Musique Baroque de Versailles. Es folgen Einladungen zu Konzerten und Festivals nach Holland, Deutschland, Israel, Lettland, Litauen. Von 2006 bis 2009 ist sie Dozentin für Barockvioline an der Hochschule für Musik Karlsruhe. Seit 2010 ist sie Dozentin für Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis.

Die bisherige Diskographie umfasst neben Radioaufzeichnungen CD- und DVD-Produktionen, die bei den Labels Pan Classics, Zigzag Territoires, Glossa, Ambronay Editions und Harmonia Mundi erschienen sind.

Christophe Coin

Violoncello _



Christophe Coin (geb. 1958 in Caen) begann seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt bei Jacques Ripoché. Anschliessend studierte er bis 1976 am Conservatoire National Supérieur in Paris bei André Navarra (Premier Prix de Violoncelle 1974). Mit 16 Jahren erhielt er ein Stipendium für einen Studienaufenthalt in Wien. Ebenfalls in Wien kam es zum ersten Kontakt mit Nikolaus Harnoncourt, dem er wichtige Impulse für die Auseinandersetzung mit seinem Instrument und mit der Alten Musik generell verdankt. 1978/79 kam Coin an die Schola Cantorum Basiliensis, um sich bei Jordi Savall gründlich in die Welt der Viola da gamba zu vertiefen. Seit 1988 unterrichtet er Violoncello an der SCB und führt ausserdem eine Klasse am CNSM in Paris, wo er mit seiner Familie auch lebt.

Christophe Coin gehört heute zu den profiliertesten Cellisten seiner Generation, wie zahlreiche CD-Einspielungen belegen. Nach der Arbeit im *Concentus Musicus Wien* und neben seiner Karriere als Solist, leitet er seit einigen Jahren das *Ensemble Baroque de Limoges*. Mit dem *Quatuor Mosaïque* widmet er sich mit grossem Erfolg bekannter und unbekannter Streichquartettliteratur der Zeit um 1800. Coins Interesse gilt überdies den alten Streichinstrumenten generell sowie instrumentenkundlichen Fragen, deren Ergebnisse er in seine praktische Tätigkeit einfließen lässt.

Diego Rivera

Viola _



Foto: Susanna Drescher

Diego Rivera wurde in Bogotá, Kolumbien geboren. Er begann seine musikalische Ausbildung am Conservatorio de Música de la Universidad Nacional de Colombia. Nach einer langjährigen Ausbildung bei dem Bratschisten Anibal Dos Santos in Kolumbien kam er nach Basel, um dort Violine in alter Mensur bei Chiara Banchini an der Schola Cantorum Basiliensis zu studieren. 2009 erwarb er dort seinen Bachelor of Arts und 2011 seinen Master of Arts bei Amandine Beyer. Nach seinem Studium konzertierte er unter der Leitung von Olivia Centurioni, Alessandro De Marchi, Sigiswald Kuijken, Enrico Onofri und Masaaki Suzuki. Er spielt bei verschiedenen Ensembles für Alte Musik wie *cantusfirmus*, *La Cetra Barockorchester Basel*, *Capriccio Basel*, *Os musicos do Tejo*, *Le Phénix*, *LaVerdi Barocca di Milano*, *Academia Montis Regalis*.

David Sinclair

Kontrabass _



Foto: Eric Larrayadiou

David Sinclair, gebürtiger Kanadier, studierte Kontrabass an der Boston University School of Music und an der Hochschule für Musik in Wien bei Ludwig Streicher. Daneben bildete er sich als Spieler auf der Viola da gamba weiter. Seit 1997 führt er eine Klasse für Kontrabass und Violone an der Schola Cantorum Basiliensis. Er lebt mit seiner Familie in Paris.

Er ist ein gefragter Bassist und Mitglied mehrerer Ensembles, darunter *Camerata Academica Salzburg* (noch unter Sandor Vegh), *Tafelmusik Baroque Orchestra*, *Les Musiciens du Louvre* (Marc Minkowski), *Les Arts Florissants* (William Christie), *Anima Aeterna* (Jos van Immerseel) und *Les Talents Lyriques* (Christophe Rousset). Sein besonderes Interesse gilt dem Spiel des Wiener Kontrabasses und dem Violone. Unter seinen zahlreichen CD-Einspielungen ist besonders eine Aufnahme als Solist mit virtuoson Solowerken aus dem Umfeld der Wiener Klassik (Haydn, Vanhal, Sperger, Mannl) zu nennen sowie seine Beteiligung der Aufnahme von Triosonaten von J. F. Fasch im Rahmen der CD-Serie der SCB.

David Sinclair spielt auf einem Kontrabass von Johann Christoph Leidolff, Wien 1729.

Edoardo Torbianelli

Hammerklavier _

Edoardo Torbianelli wurde 1970 in Triest geboren, wo er auch das Klavier- und Cembalodiplom erlangte. Er setzte seine Studien an den Hochschulen Antwerpen (B) und Tillburg (NL) fort.

Schon mit 20 Jahren interessierte er sich für historische Aufführungspraxis und erforschte mit schriftlichen Quellen und Tondokumenten die Technik und Ästhetik des klassischen und romantischen Klavierspiels. Er konzertierte in ganz Europa und in Kolumbien, nahm für mehrere Rundfunkstationen auf und bespielte historische Hammerklaviere aus den wichtigsten Sammlungen Europas.

Seine zahlreichen CD-Produktionen (Harmonia Mundi, Pan Classics, Glossa, Phaedra, Gramola) wurden von der Presse mit viel Lob besprochen (zwei Aufnahmen wurden mit dem Diapason d'Or ausgezeichnet). Torbianelli erhielt ausserdem ein Ehrendiplom der ungarischen Liszt Studiengesellschaft in Rahmen des „Grand Prix du Disque 2012“).

Unter seinen musikalischen Partnern befinden sich Pierre-André TAILLARD, Sergio Azzolini, Maria Christina Kiehr, Chiara Banchini, Thomas Albertus Irnberger.

Seit 1998 ist er Dozent für historische Klaviere, Kammermusik, und Assistent für Ästhetik und Aufführungspraxis des romantischen Repertoires an der Schola Cantorum Basiliensis – Hochschule für Alte Musik)



Foto: Irène Zandel

in Basel. Seit 2008 unterrichtet er auch an der Musikhochschule Bern (Hammerklavier, Kammermusik, romantische Aufführungspraxis) und ist auch im Forschungsdepartement dieser Hochschule tätig.

2010 war er in der Forschungsabteilung der HKB-Leiter eines Projekts über Ästhetik, Technik und Didaktik des Klavierspiels zwischen 1800 und 1850.

Er war auch Gastdozent bei mehreren Institutionen in Europa (u.a. an der Sorbonne in Paris) und an der Universität von Bogotá (Kolumbien).

Konzertmanagement
Freunde alter Musik Basel
Claudia Schärli

Leonhardsstrasse nr. 6 _
Postfach _ CH-4003 Basel

fon +41_61_264 57 43
fax +41_61_264 57 49
email info@famb.ch
<http://www.famb.ch>



Kanton Basel-Stadt

Kultur



ERNST GÖHNER STIFTUNG

Mit Dank für die freundliche Unterstützung

Karten

Bider & Tanner _ Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Am Bankenplatz / Aeschenvorstadt 2 _ Basel
fon **061_206 99 96**
www.biderundtanner.ch

BaZ am Aeschenplatz 7 _ Basel

Infothek Riehen _ Baselstrasse 43

Stadtcasino Basel _ Steinenberg 14